



14.09.2020

Vernehmlassung Standortentwicklungsstrategie

Einleitung

Die jetzt zu entscheidende Strategie über die Standortentwicklung in der Region Maloja (nachfolgend rSES) ist für die nächsten Jahrzehnte von entscheidender Bedeutung, auch als Vorbild für den ganzen Kanton und für andere Regionen. Es geht darum, die vielen Signale der letzten Jahre und Monate zu werten und zu nutzen.

Natur-, Landschafts- und Klimaschutz sowie die Rechte unserer Erde sind kurz- und langfristig die Voraussetzungen für gedeihliches Leben - vor allem in der Region Maloja. Der Klimawandel, ob menschengemacht oder menschenverstärkt, fordert hochakut einen anderen Umgang mit Raumplanung, Landwirtschaft, Energie, Chemie oder Artenvielfalt. Wir können und müssen die Klimaentgleisung hinauszögern. Der ungeschmälerte individuelle materielle Wohlstand ist nicht mehr die alleinige Option. Dass die Wertschöpfung nicht mehr die Pol-Position einnehmen kann, ist leider noch nicht zum allgemeinen Gedankengut geworden.

Der Selbsterhaltungstrieb und Kampfgeist der Gattung Homo dominiert die Welt allerdings dermassen, dass die Wertschöpfung in jedes politische Projekt einbezogen werden muss, ein Scheitern wäre sonst vorprogrammiert. Die Stellungnahme von FORUM ENGADIN (nachfolgend FE) will deshalb versuchen, die positiven Seiten der rSES zu erkennen und die rSES besser zu positionieren.

Der Nachhaltigkeit muss zugunsten einer langfristigen und lebenswerten Region Maloja mehr Gewicht verliehen werden. Deshalb auch die Mitunterzeichnung durch verschiedene Institutionen (FE, Terrafina, WWF, Pro Natura, Engiadina per il Clima, HEUS, Schw. Landschaftsschutz, SPO)

Generelles

Das Gutachten rSES listet die Möglichkeiten einer Wertschöpfungssteigerung durch die bekannten und vorhandenen Einrichtungen verständlich, übersichtlich und umfassend auf. Anschliessend an frühere Diskussionen freut es uns, dass inzwischen Transparenz über das Resultat dieser Strategie geschaffen wird. Leider bedeutet dies aber nur sehr eingeschränkt, dass auch öffentliche Partizipation bei der Erarbeitung möglich war. Wir bemühen uns ausdrücklich um eine kooperative Vernehmlassung und möchten anregen, dass deren jetzigen Resultate anschliessend öffentlich bearbeitet werden. Breit geöffnete Workshops könnten der Akzeptanz der Inhalte sehr dienlich sein.

- Mit aller Deutlichkeit ist zu erwähnen, dass uns die immer noch eindrückliche Intransparenz der Entstehung, des Einbezugs früherer Arbeiten, des Auftrages bzw. der Submission, der Geschäftsinteressen, der Quellen, der Verantwortlichkeiten, der politischen Konsequenzen von rSES ausserordentlich fragwürdig oder gar rückweisungswürdig erscheinen. Dennoch entscheiden wir uns zu einer Beteiligung und einer umfassenden Beurteilung. Konkrete Vorschläge werden im letzten Kapitel unterbreitet.
- Wir möchten auch darauf hinweisen, dass sich FE schon 2015 und wieder anlässlich einer Strategieumfrage der Tourismusorganisation im November 2017 ausführlich zum gleichen Thema hat vernehmen lassen (Beilage „Synopsis“). Wo sind all diese Resultate? Für das weitere Vorgehen könnte man darauf Bezug nehmen. Wäre es nicht angebracht gewesen, vor einer neuen Strategie die Resultate der SES 2015 zu evaluieren? So stand es im „Memorandum of Understanding“. Was war jetzt die Rolle des Amtes für Raumentwicklung ARE?
- Der jetzige Ist-Zustand und die Entwicklung sind im Chartset zwar ausführlich abgebildet. Die Analyse beinhaltet aber keine Erfolgskontrolle der damaligen Vorsätze.
- Es fehlt der schriftliche und einsehbare Auftrag durch die Gemeindepräsidentenkonferenz an die Hanser Consulting. Was waren die Fragestellungen? Wie kam es zum privilegierten Auftrag an diese Consulting Firma. Was hat die Leistung gekostet und inwieweit war das Submissionsrecht betroffen? Mehr Professionalität könnte auch im Tal rekrutiert, anstatt durch teures und bürgerfernes Outsourcing gelöst werden. In der Diskussion des Grossen Rates über die Vergabepaxis (Augustsession) war das Transparenzbedürfnis das dominierende Thema.
- Die Umsetzung der meisten Ideen wird in rSES nicht konkretisiert. Das sind politische Prozesse, meist sogar regionale Entscheide, für welche die politischen Institutionen nicht genügen. Die Gemeinden, in Absprache mit andern Gemeinden bzw. der Gemeindepräsidentenkonferenz wären zuständig. Die GPK ist aber regional-demokratisch sehr schlecht abgestützt. Dass St. Moritz zeitgleich eine eigene SES erarbeitet, zeigt, dass die Region mit den Gemeinden ungenügend verzahnt ist. Die Region wird deshalb immer wieder mit unsteuerbarer Opposition oder Zersplitterung konfrontiert werden. Da fehlt die Gemeindefusion.

- Welchen Tourismus wollen wir langfristig wo und wie? Einfach so viel wie möglich? Ansätze zu dieser Diskussion wurden immer wieder genannt. Hier könnte man sie zitieren.
- Der Tourismus stottert, weil er ausgelaugt ist. Immer Neues kann den verlorenen Zauber nicht ersetzen.
- „Clean“ hätte grösseres Potenzial (Luft, Energie, Verkehr).
- **Zur Region Maloja gehört auch das Bergell; dieses wird kaum erwähnt, gar fast ausgeschlossen, nicht einmal sein BNL-Gebiet wird aufgeführt.**
- **Wertschöpfung ohne Nachhaltigkeit ist ein Kurzzeit-Konzept. War das der Auftrag?
Das Thema „Klima“ sollte heute jede Weichenstellung dominieren.**
- Wo finden Problemkreise wie Naturschutz, Wasser, Permafrost, BLN etc. gebührenden Eingang in die rSES?
- Ohne Landschaft läuft in der Region Maloja nichts (Problemfelder wie Möblierung, Übernutzung, Überdimensionierung statt Schutz, Erholung, Erhaltung des Zaubers).
- Wo ist die Kultur eingestuft? Nur in Form von wertschöpfungsrelevanten Anlässen oder Kunsthandel?
- Integration von schwächeren Menschen?
- Strukturen und Angebote sind wichtig. Wenn wir sie aber mit Wohlgefühlen wie Sehnsucht, Geborgenheit oder Vertrauen kombinieren können, sind sie vielleicht sogar imstande, die Rückmigration wieder in Gang zu bringen (Wohnbevölkerung, „Zweitheimische“). Dies wird in der rSES genannt, allerdings zurückhaltend.
- Die Umsetzung der rSES bedarf noch grosser politischer Anstrengungen und Neuorganisationen. Wie gesagt, könnte eine Gemeindefusion dies erleichtern oder zumindest demokratisieren. Eine Bevölkerung, welche mitsprechen kann, ist besser motiviert. Grosse Bedenken haben wir hinsichtlich der Weiterverwendung unserer Vernehmlassung. Wie bei früheren Stellungnahmen (und wie die Strategie 2015) sollten diese nicht einfach intern abgehakt und in der Schublade landen, sondern in öffentlichen Anlässen besprochen werden.
- Eine solche rSES soll nicht einfach eine Anregung sein, sondern soll Konsequenzen haben.

Zu den vorgelegten Texten im Einzelnen:

I Ziele und Schwerpunkte der Standortentwicklung in der Region Maloja

S.2: Die Quellenbeschreibung ist sehr diffus. W.h. „Auftragsbearbeitung“? Es fehlt ein ausformulierter schriftlicher Auftrag seitens der Auftragsgeberin, der Region Maloja: Wie lautete dieser konkret, welcher Umfang und welcher Entscheidungstiefe wurde verlangt?

Die „Begleitgruppe“ umfasst fünf kompetente Personen. Ihre Auswahl ist aber willkürlich und nicht begründet. Die öffentliche Meinung ist so wenig vertreten wie die ESTM.

S.3: 1) der Tourismus wird pauschalisiert. Wäre nicht hier der Ort, zu schildern, welcher Tourismus wünschenswert ist (Ruhe, schillernd, Kurzzeit, Stammgäste, Sport)? Einfach so viel Umsatz wie möglich? Auch später werden vor allem die Angebote isoliert beschrieben.

5) Ausgangslage: zentrales Thema der rSES ist die Wertschöpfung. Wir vermissen die Nachhaltigkeit (ökologisch + ökonomisch + sozial). Der Klimawandel müsste hier und überall im Folgenden einbezogen werden. Die Erhaltung der Engadiner Landschaft (Stichwort Möblierung), auch die absehbaren Konsequenzen aus Covid19 sollten in unsere prospektiven Überlegungen einfließen.

S.5: Die Monokulturen Tourismus + Bau sind die Ursache für das Stottern (nicht „trotz...“). Der Tourismus stottert, weil er ausgelaugt ist, abgegriffen. Immer neue, noch innovativere Tourismusmodelle, wie in der Mode oder in der Spielzeugindustrie, nutzen sich ab. Die Berge verlieren laufend an Zauber (Nietzsche, Vico Torriani). Das Skifahren ist zu mechanisiert geworden: Neuorientierung? Die Kultur lebt von Zyklen, die endlich sind (Gotik, Renaissance, Barock); der Tourismus ist 150 Jahre alt und wird an Reiz verlieren.

S.6 Wohnen: Die Bevölkerungsabnahme folgte präzise auf das Ende des überzogenen Baubooms. Bildung (im Unterland) ist wichtiger geworden, „Heimat“ kommt abhandeln. Die Pflege solcher Werte ist ein Thema, wenn man „diesen Trend brechen“ möchte. Die genannte „residentielle Ökonomie“ gewinnt an Bedeutung.

S.7: Schön, dass der Gehalt des Wortes „Zweitheimische“ erkannt wurde. Andernorts wird der kalte und magere Begriff „Zweitwohner“ verwendet. Die „weichen Faktoren“ Lebensqualität, natürliche Schönheit der Landschaft, Integration oder Mitsprache werden angesprochen, aber leider reichlich knapp.

S.8: Immerhin wird der „wahrgenommenen Attraktivität“ die zentrale Rolle zugesprochen. Geld ist gut, Werte sind besser. Die Chancen: Wiege des Wintertourismus, Luxus, Netzwerke, Innovation, Digitalisierung, werden genannt. Wieso nicht auch die „cleane“ Umwelt? Clean Energy als Werbeargument. Reine Luft, Lichtfülle, Kühle, Weite, an der Quelle des europäischen Wasserspeichers. Diese könnten hier betont, gepflegt und sogar vermarktet werden.

S.9:

a) Gesundheitstourismus kann gut sein, aber man hüte sich, die Medizin noch mehr als Business zu züchten.

b) Im Zusammenhang mit der Fliegerei hätte die Petition gegen den Zaun und somit der Wunsch der Bevölkerung mindestens erwähnt werden müssen. Es muss angesichts der Popularität dieses Anliegens eine Strategie sein, die Sicherheit des Flugplatzes auch ohne Umzäunung zu garantieren. Trotzdem sind regelmässige Flugverbindungen kein absolutes „No-Go“. Es kommt auf das Wie an! Ein Linienflug pro Tag wäre denkbar, wenn auch angesichts der diversen Flugplatzkonkurse nur sehr zurückhaltend und bescheiden. Die Charterflüge riskieren aus dem Ruder zu laufen, dienen (nur) dem Luxus.

c) Immerhin wird das grosse Knowhow von Zweitheimischen lobend erwähnt. Es darf aber nicht zur Milchkuh werden. Welche tourismusnahen Dienstleistungen sind gemeint?

d) Verkehrstechnische Verbesserungen werden gefordert: Nur die Eisenbahn (z.B. Halbstundentakt) oder auch der Strassenbau? Rennbahnen für Kurzentschlossene? Breitstrassen für 40-Töner? Transitachse München-Mailand? In der Augustsession 2020 des Grossen Rates sind diese Fragen durchdiskutiert geworden. Die Verkehrszunahme als unweigerliche Folge jeder Strassenverbesserung war dort eine Dauerklage.

Verkehrsfreie Zonen werden in der rSES nur wenig erwähnt, Entschleunigung nicht thematisiert. Der Fokus muss vielmehr auch noch auf den alltäglichen Fuss- und Veloverkehr gelegt und mit dem öV koordiniert werden. Zudem müssen Fahrräder bei jedem öV-Anbieter (RhB, Engadin Bus und Postauto) permanent mittransportiert werden können.

S.10 Die Clusterdarstellung bzw. Überschneidungen der Tourismusthemen ist interessant. Die genannte Basis einer starken politischen Bindung zwischen Ein- und Zweitheimischen (nicht Zweitwohner!) muss aber zuerst noch aufgebaut werden!

Gute Rahmenbedingungen zu schaffen ist eine politische Herausforderung, welche hohe Politikultur und einen tauglichen politischen Werkzeugkasten erfordert (Parlament). Dies fehlt im Oberengadin.

S.11: Gute und neue Hotels sind tatsächlich nötig. Ob jedoch immer neue touristische Produkte besser sind, als gut erhaltene alte, fragen wir uns. Die Übersättigung wurde oben bereits erwähnt. Marktbearbeitung besteht nicht nur aus einem Werbebudget. Stammgäste wollen keine PR.

Ein regionales touristisches Gesamtkonzept TGK fehlt tatsächlich und bedingt grosse Anstrengungen einer demokratisch breit abgestützten Tourismusorganisation. Demokratie ist anspruchsvoll. Die Vermeidung eines endlosen Wunschkonzertes bedingt weises Planen der Fragestellungen.

Auch die „Engadin Arena“ ist ein sehr hehres Ziel (erfüllbar?).

Flugplatz als Verkehrshub in Samedan? Man beachte die Anliegen der Flugplatzpetition, die den Zaun als Aufhänger für ungehemmten Flugverkehr befürchtet. Landschaft, Luftverschmutzung und Lärmimmissionen müssen die Fliegerei in Schranken halten.

Die regionale Energie-, Klima- und Nachhaltigkeitsstrategie verdient ein ganzes Kapitel! Das ist zum alles dominierenden Thema geworden, welches regional geplant werden muss. Wertschöpfung muss diesem inzwischen untergeordnet werden! Auch im Projektportfolio schlägt sich dieses Thema viel zu mager nieder.

S.12: Bravo für die Vorschläge zur Attraktivitätssteigerung für Zweitheimische, namentlich für die Willkommenskultur mit Mitspracherechten. Mitsprache motiviert, auch Einheimische. Das inspirierende Umfeld beinhaltet vor allem die „weichen“ Faktoren (s.o.)

S.13: Wer die Probleme lösen soll (und nicht „auf Eis legt“) wird leider viel zu wenig thematisiert. Wer soll für die kontinuierliche Strategiearbeit als zuständig erklärt werden? Von wem und wie ausgewählt? Eine Arbeitsgruppe („Projektkerngruppe“, „Begleitgruppe“), z.B. bestimmt durch die Gemeindepräsidentenkonferenz, welche nicht direktdemokratisch entscheidet? Oder direkt die Consulting-Firma? Man vergleiche die Beraterexplosion bei den Zertifizierungen aller Art. Vorgehen wie bei der Flugplatz-Infra, einer durch Interessenbindungen dominierten Institution? Wer trägt bei Outsourcing am Schluss die Verantwortung für Fehlentwicklungen oder Misserfolge? Wie steht es um die Transparenz der Gutachten-Kosten und -Vergaben? Submissionsgesetz? Wie soll die Publikation der Strategiedokumente und die MITWIRKUNG der Bevölkerung „sichergestellt“ werden?

II Projektportfolio rSES 2030

Folie 2: siehe I/S.2

Folie 3: Wer entscheidet, welche Projekte aktuell von Bedeutung sind? Wir befürchten, dass nur die kurz- oder mittelfristige Wertschöpfung als bedeutendes Kriterium angewendet wird.

Folie 5: Die Standortstrategie 2015 wird zwar mit ihren damaligen Zielvorgaben zitiert, es wird aber deren Resultat nicht analysiert. Leider vermissen wir eine jetzige Bestimmung der Pendenzen als Ausgangspunkt für eine neue Strategie.

Folie 7: Hohe Ansprüche sind die Grundlage einer Vision. Die Realität kann anders aussehen.

Folie 8: Zu Top-Chancen gehören auch „weiche Faktoren“ und die Beachtung von Klima und Umwelt („clean“) (s. I/S.8)

Folie 9: S. I/S.10

Folie 11: Dass die Energie-, Klima- und Nachhaltigkeitsstrategie auf die zweite Priorität und die (Energie)-Sanierung der Zweitwohnungen auf die dritte verwiesen wird, beweist, dass kurzfristige Wertschöpfung vor den Klimabedürfnissen bevorzugt behandelt wurde.

Folie 14: Sehr positiv zu werten ist, dass hier erstmals die Landschaft für ein touristisches Gesamtkonzept TGK die Basis bilden soll. Der hier geforderte regionale Konsens ist sehr gut und wichtig. Was es bedeutet, dass die Region „im Lead“ sei, ist angesichts der Partizipation noch offen.

Folie 15: Ob die Umsetzung der Engadin Arena mit Einfachheit ++++ einzustufen ist (z.B.Strecke Isola-Sils), ist fragwürdig?

Folie 16: Die Koordination der Gesundheitsdienste ist richtig. Zu Medizin als Business siehe I/S.9

Folie 17 + 39: Flugplatz: Dass die Petition „Ja zum Flugplatz - nein zum Zaun“ mit

ihren Bedenken zum Jetverkehr nicht erwähnt wird, ist pure Ignoranz. Trotzdem sei auf I/S.9 b) und I/S.11 verwiesen.

Folie 18: Hahnensee: Es wird lobenswerterweise auf die Möglichkeit grösserer Nachhaltigkeit verwiesen, um die Situation vielleicht zu deblockieren. Derzeit gibt es keinen Spielraum, der Hahnensee liegt im BLN Gebiet und ein Schutzvertrag verbietet den Bahnbau.

Folie 19 + 40 Zum Verkehrshub Signal fehlt eindeutig die Weiterführung der RHB bis dorthin. Möglich wäre es immer noch! Man müsste nur die Notwendigkeit anerkennen.
Randbemerkung: Das Wort «Langsamverkehr» ist veraltet, neu benutzt man nur noch die Begrifflichkeit «Fuss- und Veloverkehr», weil das Velo teils schneller ist als der motorisierte Individualverkehr.

Folien 20-23: Digitalisierung, Erschliessung, Langsamverkehr (Begriff ändern, siehe oben): Alles lobenswerte Anregungen, die eine breit abgestützte regionale Zusammenarbeit erfordern.

Folien 24,25, 38,41-45... basieren auf privaten Projekten und nicht auf öffentlich-regionalen Initiativen. Sie in eine öffentlich-regionale Strategie einzubeziehen ist fraglich. Obwohl diese Projekte teilweise eine hohe regionale Strahlkraft haben und die Region darüber eine gewisse Aufsichtspflicht hätte, ist die Region nicht zuständig und hat deshalb keine Planungskompetenz.

Folie 26: Nachhaltigkeit (siehe I/11): Leider genügt es nicht, sich auf die Kompetenz einzelner Akteure zu berufen, um dem Bedürfnis „proaktiv zu begegnen“. Die Widerstände gegen den Energiewandel waren bis anhin sehr gross. Davon kann der Verein Clean Energy St.Moritz/Graubünden ein Lied singen. Es scheinen sich allerdings Einsichten auch regional zu bilden. Nicht nur braucht es Projekte für die Produktion von Alternativenergie, es muss auch die Energieeffizienz und die Suffizienz existierender und zukünftiger Bereiche tatkräftig und willensstark verbessert werden. Die kommunale Zersplitterung der Energie und Baugesetze muss kooperativ regional gelöst werden (Fusion light?).

Folie 27: Mit den Förderbeiträgen allein lassen sich Energiesanierungen nicht realisieren. Bei Stockwerkeigentümergebäuden sind andere Motivationen notwendig (Veto-Abschaffung, Belohnung mit Nutzungsziffer-Erhöhung, Eignergemeinschaften, Verbundlösungen etc.)

Folie 31: Der Bereich der Bildung von Energiefachleuten fehlt in der Region.

Folie 35: Zweitheimische mit Zweitwohner zu bezeichnen ist ein Mangel. Das reflektiert die Konzentration auf deren Wertschöpfung und nicht auf die langfristige gesellschaftliche Gesundheit der Population. (siehe I/S.9 c)

III Chartset rSES 2030

Hier werden die zahlenmässigen Grundlagen der Entwicklung umfassend dargestellt. Aus den Schlussfolgerungen ist ersichtlich, dass Wachstum und Wertschöpfung jetzt und in Zukunft die einzigen Beurteilungskriterien bleiben. Klima ist kein Thema. Ebenso wenig die Akzeptanz und Anpassung an einen Status quo. Die früheren Bestrebungen den Standort zu fördern, werden kaum erwähnt, jedenfalls deren Erfolg oder Misserfolg nicht analysiert und gewertet.

Konkrete Anträge an die GPK bzw. die Begleitgruppe (Erklärungen s. oben)

Allgemeine Positionierung und Handhabung der rSES

Die Strategie der Standortentwicklung für die nächsten Jahre ist (wenn sie nicht in der Schublade verschwinden soll) sehr gewichtig. Die Endfassung soll partizipativ mit dem öffentlichen Konsens abgestützt sein. Sie muss legiferierende Konsequenzen haben.

Die sachliche Unterstützung durch das Amt für Raumplanung ARE sowie der Regierung muss gesucht werden. Das ARE soll schon bei der Erarbeitung, bei der Themenwahl dabei sein. Der Kanton hat über die Wertschöpfung hinausgehende Verpflichtungen und soll frühzeitig auf Mängel hinweisen. Mit nachträglicher Genehmigung allein riskiert man schwache Kompromisse.

Wir möchten dringend anregen, diese Vernehmlassungsergebnisse sehr transparent und ausführlich zu analysieren, unbequeme Inhalte nicht zu übergehen und die Begründungen zu publizieren.

In der Begleitgruppe (bzw. Kern-Arbeitsgruppe) müssen Umweltorganisationen vertreten sein. Namentlich auch bei der Beurteilung der Vernehmlassungsergebnisse.

Art und Inhalt des Auftrages an die Hanser Consulting muss jetzt nachträglich (schriftlich) publiziert werden. Es geht um die Vergabekriterien, die gestellten Fragen, den verlangten Umfang, die Weiterbetreuung. Die Geschäftsinteressen der rSES-Verfasser, namentlich zu ändern Leistungsträgern im Oberengadin (Bergbahnen, Institutionen?), sind offenzulegen.

Die Feststellungen aus der Umfrage der ESTM von 2017 sind nachträglich zu berücksichtigen und in der rSES zu zitieren. Ebenso sind die Reaktionen auf die rSES 2015 zu konsultieren und in die vorliegende rSES einzubauen.

Ein öffentlich zugänglicher Workshop wäre am besten geeignet, Fehler, Diskrepanzen oder sich widersprechende Wünsche aus der Vernehmlassung zu bereinigen. Eine alleinige Bereinigung innerhalb der Begleitgruppe oder der Gemeindepräsidentenkonferenz GPK würde zu politischem Widerstand führen.

Für die Umsetzung der einzelnen (partizipativ) festgesetzten Absichten müssen einzeln Kompetenzen bestimmt und bekanntgegeben werden, damit eine Vollzugskontrolle möglich wird (Verantwortlichkeiten? Interessenbindungen?)

Die demokratischen politischen Werkzeuge für diese Umsetzung müssen von der GPK definiert werden. Eine politische Gemeindefusion mit Parlament wäre eine reale Chance. Stringente, regionale Zusammenarbeit mit direktdemokratischen Grundsätzen ist das Minimum (Fusion light?).

Nachhaltigkeit

Alle zur Standortentwicklung vorgeschlagenen Projekte sollen systematisch den ökologischen Fussabdruck berücksichtigen. Namentlich müssen sie im Einklang stehen mit der auf 2050 vorgesehenen CO₂-Neutralität.

Natur-, Landschafts-, Umwelt- und Klimaschutz sind langfristige Values, welche für den Tourismus besser nutzbar sind, als hier vorgesehen. Jedes Projekt ist auf diese Aspekte zu prüfen. Ihre Missachtung führt zu Verlusten und späteren Kosten.

Neue Freizeitinfrastrukturen dürfen die Landschaft nicht ungebührlich belasten. Schneesportgebiete sind hinsichtlich Ökologie zu optimieren. Bei neuen Anlagen ist als Kompensation der Rückbau anderer Infrastrukturen zu prüfen.

Es sind die Gebiete zu definieren, welche langfristig geschützt sind, d.h. in welchen bezüglich neuer Infrastrukturen gar nicht geredet wird.

Die Petition „Flugplatz ja – Zaun nein“ ist zu berücksichtigen. Der Flugbetrieb in Samedan soll nicht wesentlich ausgebaut werden.

Die GPK bzw. die Begleitgruppe müssen erkennen, dass diese rSES zu viel wertschöpfungsorientiert ist und dass dies zukünftigen Anforderungen nicht genügen kann.

Tourismus und Bevölkerung

In einer separaten Arbeit sind die verschiedenen Tourismusformen (Sport, Event, Kultur, Adrenalin, schillernd, Ruhe, Gesundheit, Stammgäste, Kurzzeit, Charterflüge etc.) gegeneinander zu vergleichen und ihre örtliche oder zeitliche Zuordnung zu überlegen. Welche Gewichte wollen wir in Zukunft setzen? Welche Bettenzahl wird für die Region angestrebt – für die Hotellerie / für die Parahotellerie ? (Regionales touristisches Gesamtkonzept TGK).

Bessere Verkehrserschliessung fördert auch den Tagestourismus. Diese Wirkung ist zu überprüfen.

Es fehlt die Feststellung, dass der Klimawandel durch die Förderung der Fernmärkte und dem entsprechenden Flugverkehr verstärkt wird.

„Weichen Faktoren“ muss mehr Gewicht gegeben werden. Stichworte: Zweitheimische (nicht „Zweitwohner“ !), Rückmigration, Bildungsmöglichkeiten im Tal, Integration schwächere Menschen.

Kulturelle Aspekte sind breitflächig einzubringen. Zur Kultur gehört neben Kunst und Brauchtum auch der Umgang mit Nachhaltigkeit.

Geforderte Handlungsfelder für die GPK:

Koordination von kommunalen Bau- und Energiegesetzen, Landschaft, Wasser, Sportstätten, Flugplatzpetition, 40Töner Transitachse München-Mailand, Digitalisierung, Fuss- und Veloverkehr.

Die der GPK zustehenden Planungskompetenzen für private Projekte müssen benannt werden (z.B. Rahmenbedingungen für Innhub, Signalhub, Hotels etc.).

Viel regionale, überkommunale Arbeit für die Gemeindepräsidenten!

Für Interessierte sei auf das Buch von C.Felber: Gemeinwohl-Ökonomie (Piper) verwiesen.

Beilagen: Synopsis 2017, Flugplatzpetition und Abgabetext
Leserbrief EP Wunschkonzert oder regionales Konzept?

FORUM ENGADIN, Sekretariat, Bella Mira 1, 7522 La Punt Chamues-ch
info@forum-engadin.ch www.forum-engadin.ch

Unterschriften:

Forum Engadin FE (Präsident) H. Hosch



Mit seiner physischen Unterschrift bestätigt der Präsident von FE, die gültige Mitunterzeichnung des obigen Textes für folgende Organisationen:

Pro Natura Graubünden

Heimatschutz für Engadin und Südtäler

WWF Graubünden

Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz

Glista Libra Oberengadin

Engiadina per il Clima

SP Oberengadin

Terrafina